

standen" (116), ließe sich ohne weiteres auch auf diese selbst ausdehnen. Damals haben weder die Theologen noch die Prälaten zwischen beiden Bereichen (Reichen) fein säuberlich unterschieden. Eine Bemerkung am Rande: M. Luther müßte bei einer Neuauflage des Bandes nach der Weimarer Ausgabe zitiert werden.

Die folgende Studie „Der Welser Pfarrkonkursstreit von 1751 bis 1753" (118–126) ist ein weiterer Mosaikstein im Entwicklungsbild zur Diözese Linz. Als eine interessante Episode oberösterreichischer Kirchengeschichte liest sich die Lukubration „Das ‚Collegium Laureacense‘ — das erste Priesterseminar im Lande ob der Enns" (127–138). Als ein Guststückel lokaler Kirchengeschichtsschreibung entpuppt sich dem Leser der Beitrag „Die geistlichen Präsentationsrechte in der Diözese Linz im 20. Jahrhundert" (139 bis 156). Was sich alles unter einen Hut bringen läßt, wenn man den Gesichtspunkt „Unabhängigkeit des Bischofs in der Besetzung seiner Pfarreien" anwendet, wirkt atemberaubend. Z. kann das Ergebnis seiner Untersuchung zusammenfassen: „Erst durch das kirchliche Gesetzbuch von 1918, die nationalsozialistische Gesetzgebung und das II. Vatikanum wurde auch in unserer Diözese den diesbezüglichen kirchlichen Grundsätzen, die im wesentlichen noch in die Zeit des Investiturstreites zurückreichen, zum Sieg verholfen..." (156).

Mit der NS-Zeit befassen sich die zwei letzten Beiträge: „Die Jugendwallfahrt nach Maria Scharn am 14. Mai 1939" (157–165) sowie „Die Religiöse Woche in der Vorstadt-pfarre Wels im Jahre 1942" (166–176). Beide künden vom ungebrochenen religiösen Glaubensleben in schwerer Zeit. — Ein chronologisches Verzeichnis der Publikationen des Autors beschließt den Band (177–184), dessen 1. Aufl. rasch vergriffen war und der bereits in Neuauflage vorliegt.

Zusammenfassend sei gesagt, daß dieses Buch jedem für die Geschichte Interessierten sehr zu empfehlen ist. Z. versteht es, diffizile wissenschaftliche Untersuchungen flüssig und leicht leserlich darzustellen. Damit vermag er nicht nur die Equipe eingefleischter Fachleute, sondern auch einen breiten Interessentenkreis anzusprechen. Auf die geplanten weiteren Publikationen zum Diözesan-jubiläum von Linz können sich die jubelnden Oberösterreicher und auch die zünftigen Historiker freuen.

Graz

Maximilian Liebmann

LUŽA RADOMIR, *Österreich und die groß-deutsche Idee in der NS-Zeit*. (Forschungen zur Geschichte des Donaupraumes, Bd. 2) (368.) Böhlau, Wien 1977. Ln. S 654.—, DM 92.—.

Die zusammenfassende Geschichte Österreichs zur Zeit des Nationalsozialismus ist

noch nicht geschrieben, jedoch wurden in jüngster Zeit einige bedeutsame Beiträge hierzu vorgelegt. Es sei auf die Bücher von F. L. Carsten (Faschismus in Österreich, München 1977) und N. Schausberger (Der Griff nach Österreich, Wien 1978) verwiesen, die die Vorgeschichte bzw. den Anschluß behandeln. R. Luža widmet sich dem Prozeß der Eingliederung ins Reich von 1938 bis 1945. Der Titel des Buches ist daher nicht ganz präzise gewählt. Das gute Einleitungskapitel behandelt die Geschichte der deutschen nationalen Strömungen in Österreich von 1918–1938. Der im wesentlichen chronologisch gegliederte Hauptteil schildert den Versuch der Gleichschaltung Österreichs mit seinen Schwierigkeiten und Erfolgen in allen Facetten (Wirtschaft, Kultur, Verwaltung etc.). Schließlich wird noch auf das Erwachen eines neuen Österreichbewußtseins eingegangen.

Neben einigen Mängeln in sprachlicher Hinsicht fallen auch solche sachlicher Natur auf. So wird z. B. das Abstimmungsergebnis von 1938 (99,08 Prozent Jastimmen für Hitler) sicherlich überbewertet (55), war doch der Charakter einer freien Wahl kaum gewährleistet. Auch die globale Feststellung, die Österreicher hätten in „der Mehrzahl" den Anschluß bis zur Katastrophe von Stalingrad begrüßt (103), wird in dieser Form nicht zu halten sein. Die Zahlen über die Parteilugehörigkeit in den einzelnen Gauen (84 und 257f), die denen bei Carsten (a. a. O., 284) nicht völlig entsprechen, wird man noch überprüfen müssen. Das Kap. über „Staat und Kirche" (121–126) ist recht kurz geraten, was mit dem Vorhandensein entsprechender Literatur begründet wird (13); für Gesamtösterreich wurde dieses Thema bisher eher stiefmütterlich behandelt. Daß Hitler persönlich die Zustimmung zur Beschlagnahme des Stiftes St. Florian gab (277f. Anm. 94), wird von den Quellen nicht bestätigt.

Abgesehen von diesen Hinweisen sei dankbar vermerkt, daß mit diesem Buch ein wichtiger Aspekt der Geschichte der NS-Ära in Österreich aufgrund eingehenden Quellenstudiums eine erste Behandlung erfahren hat. Der umfangreiche und aufschlußreiche Anmerkungs- (229–318) wurde vom Text der Arbeit getrennt, was seine Benützung erschwert und dazu verleitet, ihn zu übergehen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

PRIEN HANS-JÜRGEN, *Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika*. (1302 S., 1 Karte) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1978. Ln. DM 145.—.

Eine firmenleitende Tätigkeit in El Salvador (1958–1961), die P. die Landeskenntnis Zentralamerikas und Mexikos vermittelt, Ein-